

Lexikon der Sexualität

Autor(en): **Füglister, Peter A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 19

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lexikon der Sexualität*

Peter A. Füglistner

Redaktionelle Vorbemerkung:

Unter dem Titel «Lexikon der Sexualität' freigegeben» erschien am 27. August in der Schweizer Presse folgende Notiz: «sda. Die Bundesanwaltschaft hat am Mittwoch das Einfuhrverbot gegen das deutsche ‚Lexikon der Sexualität' aufgehoben. Die Illustrationen des Buches seien für sich allein zwar unzüchtig, doch rechtfertige der wissenschaftliche Text die Zulassung. Das Buch, das vom Evangelischen Jugendbuchverlag in Wuppertal herausgegeben wird und für die liberale Sexualerziehung Jugendlicher gedacht ist, darf nun in schweizerischen Buchhandlungen abgegeben werden.»

Wir haben Herrn Peter Füglistner, der den Lesern der «Schweizer Schule» als Verfasser erziehungswissenschaftlicher Beiträge und als Rezensent wohl bekannt ist, gebeten, dieses Buch einer kritischen Würdigung zu unterziehen. Seine Stellungnahme ist im folgenden ungekürzt abgedruckt. Da wir, im Gegensatz zu Herrn Füglistner, dieses Buch zur Aufklärung Jugendlicher als nicht geeignet betrachten, möchten wir einleitend unsere Vorbehalte unmißverständlich anbringen:

In der Einleitung formuliert der Verfasser des Lexikons sein Anliegen so: «Es ging mir nicht darum, ein medizinisch und juristisch umfassendes Lexikon zu schreiben, sondern ein Buch, in dem besonders junge Leute sich über die Möglichkeiten und Schönheiten der Sexualität informieren.» Das tönt neu, positiv, befreiend, aber da drin liegt gleichzeitig auch unverblümt die Aufforderung zur Ausnützung der «Möglichkeiten» und zum Genuß der «Schönheiten der Sexualität». Von bloßer Information kann also nicht die Rede sein, aber auch ebenso wenig von Wissenschaftlichkeit, auch wenn diese von der Bundesanwaltschaft attestiert wird. In Wirklichkeit propagiert dieses Buch in lexikalischer Aufmachung (!) eine «neue Moral» mit sehr viel Freiheit. «So werden z. B. ethische, moraltheologische, soziologische und psychologische Vorbehalte dem vorehelichen Geschlechtsverkehr gegenüber durchgehend als kulturell bedingt («patriarchalisch»), als unbegründet oder als nicht mehr relevant bezeichnet oder einfach verschwiegen.» («bildung» Nr. 3, S. 4)

Ironisch kommentiert der sonst nicht allzu spröde «Spiegel»: «Dank seiner reichen Bebilderung

(Koitus zweimal, Penis 17mal) wurde das Werk binnen weniger Wochen 10 000mal verkauft. 20 000 weitere Exemplare kommen in diesen Tagen auf den Markt.» Wir meinen, daß gerade das Bildmaterial weit über den Informationszweck hinausgeht und in zahlreichen Abbildungen als reinste Pornographie bezeichnet werden muß. Der Photograph, als Mitarbeiter bei «Jasmin» und «Eltern» eindeutig qualifiziert, hat, wie er sagt, «die Aufgabe gern übernommen, Sexualität zu photographieren». Begreiflich für einen, der dieses Hobby zum Beruf gemacht hat! Obwohl es sich um ein Lexikon handelt, werden in fast widerlicher Weise aesthetisierende Aktaufnahmen (Frauenbrüste, männliche und weibliche Körper in den verschiedensten Positionen und Ausschnitten) mit «harten» Informationsbildern vermischt (männliches erigiertes Glied bei der Ejakulation, masturbierendes Mädchen, Gruppensex, Koitus usw.). Das ist schlicht und einfach geschmacklos! Als Kostprobe sollen hier einige Zitate aus dem Buch folgen, die beweisen mögen, wie fragwürdig manche Formulierungen sind: «Sexuelle Abstinenz ist nicht für jeden die beste Vorbereitung auf ein glückliches Geschlechtsleben in der Ehe.» (S. 13) Ein Satz von kaum mehr zu überbietender Naivität!

«Unter Nichtachtung gesicherter wissenschaftlicher Erkenntnisse über die Bedeutung, die die Sexualität für die Menschen hat, begrenzt die katholische Kirchenlehre den Geschlechtsverkehr auf das Fortpflanzungsgeschehen.» (S. 95) Von einem Mann, der das Wort «Wissenschaft» so häufig in den Mund nimmt, dürfte man erwarten, daß er auch über die neuesten kirchlichen Verlautbarungen informiert ist!

«Es wäre verständlich, wenn in Zukunft die Formen sexueller Betätigung offener würden und nicht unbedingt die Bindung an nur einen Partner forderten.» (S. 103) Was bleibt da noch übrig von der christlichen Ehe-Moral?

«Um Ledige und Verheiratete gleichberechtigt zu machen, müßten die Kontaktmöglichkeiten zwischen Männern und Frauen besser sein, die gegenseitige Partnerfindung erleichtert und von Ledigen nicht erwartet werden, daß sie auf sexuelle Beziehungen verzichten.» (S. 163) Bessere Kontakte = sexuelle Beziehungen?

«Die Forderung, daß eine Paarbeziehung zwischen Mann und Frau ausschließlich als Ehe gelebt werden müsse, kann für manche Menschen eine Überforderung bedeuten.» (S. 163) Ein Trost für alle Scheidungswaisen!

«Selbstbefriedigung im Jugendalter ist entwicklungsgemäßes Verhalten zum Ausgleich sexueller

* *Lexikon der Sexualität*. 400mal Auskunft, Antwort und Beschreibung. Text: Martin Goldstein, Fotos: Will McBride. 224 Seiten; über 100 Fotos. Jugenddienst-Verlag, Wuppertal 1970 (2. Auflage). DM 24.—.

oder anderer Spannungsgefühle, solange kein regelrechter Geschlechtsverkehr möglich sein kann.» (S. 186) Was heißt hier «regelrecht» und was heißt hier «möglich»?

«Unzucht' ist eine unzeitgemäße und ungenaue Bezeichnung für jedes Hervorrufen sexueller Erregung bei sich oder anderen in einer Weise, die als unsittlich gilt.» (S. 210) In diesem Satz wird der Begriff der Sittlichkeit zu einer Modeerscheinung degradiert!

Sehr berechtigt scheint uns die Frage zu sein, die ein Rezensent in diesem Zusammenhang an die Bundesanwaltschaft gestellt hat:

«Wenn schon die Bilder des Lexikons als unzüch-

tig gewertet werden, was in der bestehenden Praxis zu einem Verbot reicht, warum wurde dann die Wissenschaftlichkeit des Werkes nicht besser unter die Lupe genommen? Hat man damit nicht allen übrigen Pornographien ein Rezept und ein Alibi geschaffen? Denn künftig brauchen Bücher, Illustrierte und Bilder dieser Branche nur bezug auf Freud, Kinsey und Goldstein zu nehmen, um damit auch unser Land überfluten zu können. Die Zensurpraxis der Bundesanwaltschaft bedarf dringend einer Neuorientierung. Vernünftiger wäre ein Verzicht auf alle Verbote, denn einmal verbotene und dann freigegebene Bücher finden in der Regel den größten Absatz.» CH

Dieses Lexikon gehört wegen seines Bilderteils unter «Schmutz und Schund» ... Der Fotograf hat sich mit seiner Kamera ausgetobt durch eine «lüsterne Suhlerei in Sex» ... Bei manchen Bildern faßt den Betrachter der kalte Ekel ... Ich rate vom Kauf ab.

Die Fotos von Will McBride sind schön als grafische Gebilde, und sie sind schön, indem sie an den Gesichtern, am Gestus; an der Haltung menschlicher Wesen zeigen, was bei Frau Strobels Atlas¹ vermißt worden ist: Ergriffenheit und Ernst, Trauer, Verstörtheit und Angst, Zärtlichkeit und Hingabe: Das Element der Sexualität im Menschen ...

Diese beiden authentischen Urteile illustrieren nicht nur das lateinische Diktum: Über die Geschmäcker läßt sich nicht streiten, sondern sie machen auch deutlich, daß für die Besprechung eines umstrittenen Buches ein *Maßstab* festgelegt werden muß, nach dem das Werk zu beurteilen ist.

Unsere Besprechung stützt sich auf die Zielsetzung, die sich die Autoren selbst gegeben und im Vorwort des Buches ausgesprochen haben.

Martin Goldstein – Dr. med., Psychologe und ärztlicher Mitarbeiter an der Evangelischen Erziehungsberatungsstelle in Düsseldorf, Autor des Aufklärungsbuches «Anders als bei Schmetterlingen» (1967) – ging es nicht darum, «ein medizinisch und juristisch umfassendes Lexikon zu schreiben, sondern ein Buch, in dem besonders *junge Leute* sich über die Möglichkeiten und Schönheiten der Sexualität informieren».

Will McBride, der Fotograf dieses Buches — er arbeitet u. a. für die Zeitschriften «Jas-

min» und «Eltern» – stellte sich die «schwierige Aufgabe, die menschliche Sexualität zu fotografieren», weil er glaubt, «daß es falsch ist, das Sexualleben mit Schweigen zu verhüllen».

Der Verleger, schließlich, angeregt, zum ministeriellen Sexualkunde-Atlas¹ eine *Alternative* zu schaffen, ließ sich von der Überzeugung leiten, daß das, was in der Phantasie jedes Jugendlichen *vorstellbar* ist, auch (fotografisch) *darstellbar* sei².

Den Autoren geht es demnach erklärtermaßen um eine *verbale und visuelle Information über menschliche Sexualität* und nicht um eine funktionale Erklärung isolierter sexueller Vorgänge im menschlichen Körper.

Der Text

Ausgangspunkt des rund 400 Stichworte umfassenden Lexikons waren 3500 Fragezettel (auszugsweise auf den Seiten 2 bis 5 reproduziert), auf denen Jugendliche ihrem Leiter anonym mitteilten, worüber sie in der Gruppenstunde zu sprechen wünschten. Goldstein mußte feststellen, daß die jungen Leute fast ausnahmslos nach Dingen fragten, die man *tun* und *sehen* kann. «Wie, zum Beispiel, eine Gebärmutter aussehen sollte und was wohl ein Querschnitt durch den männlichen Hoden zutage fördern würde, interessierte niemanden»².

¹ Gemeint ist der (an dieser Stelle, Heft 1, 1970, besprochene) *Sexualkunde-Atlas*, der im Auftrag des deutschen Bundesministeriums für Gesundheitswesen im Verlag Leske, Opladen, herausgegeben worden ist.

² «underground», 1970/71. S. 10 ff.

So bleiben *Sprache und Erklärungen* der Lexikaartikel durchwegs *anschaulich* und *praxisbezogen*. Der Arzt scheut sich nicht, die ihm als Jugendleiter vertrauten Vulgärausdrücke gleichberechtigt (d. h. ohne Gänsefüßchen!) neben die medizinischen Fachbezeichnungen zu setzen (vgl. S. 67 f). Der sprachliche Ausdruck ist nüchtern; er kennt weder Prüderie noch verbale Effekthascherei.

Der *Informationsgehalt* der einzelnen Artikel kann im Hinblick auf die jugendliche Leserschaft als hinreichend bezeichnet werden. Zu jedem Stichwort gibt der Autor zunächst eine kurze Erklärung. Die wichtigsten Begriffe erläutert er durch Anmerkungen, die diese Begriffe in den entsprechenden gesellschaftlichen Kontext einordnen. Dabei kommt, besonders bei den umstrittenen Themen wie etwa «Aufklärung», «Empfängnisregelung», «Koedukation» u. a., *Goldsteins gesellschaftskritische Position* deutlich zum Ausdruck.

Durch die titelhafte Hervorhebung der Leitwörter und den Fettdruck wichtiger Begriffe im Text wirkt die *grafische Darstellung* gefällig und übersichtlich.

Die Bilder

Nach McBrides eigener Aussage² machte ihm der Auftrag, das Lexikon *fotografisch zu illustrieren*, Spaß. Aus über zehntausend Fotos wurde ein gutes Hundert ausgesucht und teils in Großformat, teils als Vignetten in den Text eingestreut. Sachinformationen (Geschlechtsorgane in verschiedenen Entwicklungsstadien, Präservative usw.) werden vorwiegend durch das Kleinbild illustriert, während in den großformatigen, meist doppelseitigen Bildern vor allem Gefühlserregungen (Angst, Geborgenheit, Orgasmus usw.) zum Ausdruck kommen. Hier zeigen sich das Können des Fotografen, aber auch die Grenzen der Fotografie. McBride weiß meisterhaft mit der Kamera umzugehen; mit dem Bildausschnitt dagegen kommt er nicht immer zurecht. (Geradezu grotesk wirkt die überdimensionale Vergrößerung des Bauchnabels – oder ist es etwas anderes? – S. 82/83). Das Format des Buches (A 4 Hochformat) wirkt sich auf die Bildaussage nicht durchwegs günstig aus, werden doch manche der doppelseitigen Aufnahmen durch den Mittelfalz sinnstörend zerschnitten. (Be-

sonders störend bei den großformatigen Einzelporträts, S. 74/75; 108/109; 128/129.)

Das Kunstdruckpapier unterstreicht die Wirkung der Fotografien.

Zwar fällt es auf, daß die Bilder den Menschen fast durchwegs als «schönes Wesen» darstellen – was wohl weitgehend durch die Thematik des Buches gegeben ist. Doch muß man es dem Fotografen zugute halten, daß er weder der Neigung zur Mystifizierung des Sexuellen noch dem Trend zu einer spektakulären Super-Show nachgegeben hat. (Fragen kann man sich allerdings, ob Fotos, wie etwa jenes, das den Samenerguß festhält – S. 43 –, den Informationsgehalt des Artikels «Ejakulation» wirklich erhöhen oder nicht eher abstoßend wirken.)

Selbst in der Darstellung intimster Szenen liegt noch eine nüchterne Sachlichkeit, was die Fotografien vom Abgleiten ins Pornografische bewahrt und auch dem ästhetisch ansprechenden Bild einen gewissen informativen Gehalt sichert. (Anhand dieses Bildmaterials könnte wahrscheinlich aufgezeigt werden, daß der Eindruck der Obszönität nicht durch den *Bildinhalt* als vielmehr durch die *Darstellungsweise* bewirkt wird.)

Die Alternative

Der Verlagsprospekt kündigt das Lexikon als «lange erwartete Alternative» an. Die neue Konzeption des Aufklärungsbuches will sich vor allem vom offiziellen deutschen Sexualkunde-Atlas¹ abheben, von dem Kritiker behaupten, er knüpfe weiterhin an die Botanik an und enttäusche durch informationsarme und teilweise sogar abschreckende Fotos³. «Liebe und Sexualität verkümmerten zwischen häßlichen Skizzen und technischen Texten.» Dagegen gebe es im neuen Lexikon «schöne Busen zu sehen und männliche Glieder, die nicht wie im Sex-Atlas von Syphilis befallen sind»².

Das stimmt. Allerdings muß man sich fragen, ob hinter beiden Büchern dieselbe Intention steht. Mit der Bezeichnung «Atlas» verbindet sich die Vorstellung eines *Sachbuches*, das auf einem gewissen Abstraktionsniveau über Aufbau und Funktionszusammenhänge informiert. Hinter dem Lehrbuch steht eine *didaktische Absicht*.

Im *Lexikon der Sexualität* tritt das belehrende Moment zugunsten des *persönlichen Erlebnisses* bewußt zurück. Die Verfasser

wollten sich in Wort und Bild mit Sexualität befassen, die den Leser und Betrachter möglichst einbezieht (vgl. Vorwort). Die Aufklärung geschieht nicht «sachlich» und «neutral» im Sinne einer abstrakten Darstellung des Objektes und einer Abstraktion von den betroffenen Personen.

Dazu Goldstein im Vorwort:

Ich weiß, daß sich das Interesse bei Fragen zur Sexualität nicht nur auf die sachliche Information beschränkt und halte es für ausgeschlossen, Sexualität zu behandeln und dabei sexuelle Empfindungen völlig auszuschalten.

Das Lexikon gibt sich bewußt *engagiert*. Engagement wofür? Auch darüber lassen die Autoren den Leser nicht im unklaren: Es ist heute ungewöhnlich, für Jugendliche ein Buch herauszugeben, in dem nichts verschwiegen wird und das uneingeschränkt Fotos zeigt. Wir meinen aber, junge Menschen wie überhaupt alle Menschen hätten das Recht, sich so weitgehend wie möglich informieren zu können und Freude an der Sexualität des Menschen zu finden. Wenn in diesem Buch über Sexualität zu lesen ist und Sexualität abgebildet wird, dann nicht, um das Schamgefühl zu verletzen oder aufzuheben, sondern um richtige Vorstellungen zu vermitteln, weil es wichtig ist, möglichst viel von dem durchdacht zu haben, was man tun will. (Vorwort S. 7/8)

Noch deutlicher äußerte sich Goldstein in einem Interview über die Intention seines Buches:

Wenn wir zum Beispiel Bilder über Selbstbefriedigung zeigen, über eine Sache also, über die in den meisten Familien wenig oder gar nicht gesprochen wird, bedeuten diese Bilder: hier wird eine sonst verheimlichte Sache legitimiert. So wirken solche Fotos befreiend².

Aufklärungsliteratur soll, nach Ansicht der Verfasser, nicht nur Informationen vermitteln, sondern den Jugendlichen auch von sexuellen Fehl- oder Zwangsvorstellungen befreien. Durch die Visualisierung des Sexuellen erhält die Information einen *Befreiungswert*.

Wer die von den Autoren im Vorwort unmißverständlich dargelegte Grundtendenz bejaht, wird das Werk – mit den erwähnten Abstrichen – als geglückt bezeichnen.

Eine gültige Alternative?

Allerdings: damit ist das *Buch* besprochen nach seinem eigenen Maßstab. Offen bleibt die viel schwierigere und schwerwiegende Frage, ob die vorgeschlagene Alternative der sexuellen Aufklärung eine *gültige*, d. h. aus ethischer Verantwortung vertretbare, sei.

Um – immer auf der Grundlage des vorliegenden Buches – ernsthaft in eine solche Diskussion eintreten zu können, müßte man vorgängig nachlesen, was das Lexikon zu den Stichworten «Sexualethik», «Sexualpädagogik», «Gemeinschaft», «Liebe», «neue Moral», «Sünde» und «Tod und Sexualität» zu sagen hat. Daß auch der Fotograf ethischen Problemen nicht ausgewichen ist, dürfte das beeindruckende Bild des menschlichen Skeletts (S. 206/207) andeuten, das sich zwischen den Darstellungen sexueller Lustbefriedigung wie ein barockes *memento mori* ausnimmt und auf den unvorbereiteten Leser wahrscheinlich nicht weniger schockierend wirkt als die Fotos unverhüllter Sexualorgane.

Schließlich darf noch vermerkt werden, daß dem Lexikon, das zweifellos eine weite Verbreitung finden wird – bereits liegt es in zweiter Auflage vor – ein loses Blatt mit Adressen von staatlichen und kirchlichen Erziehungs- und Eheberatungsstellen Deutscher Bundesländer beigefügt ist mit dem schlichten Eingeständnis, das Buch vermöge nur bedingt Beratung und Hilfe zu geben.

Die eingangs zitierten Urteile – das enthusiastische des Publizisten und das vernichtende des Pfarrers – werden dem Buch nicht ganz gerecht, denn das Lexikon kann nicht abgelöst von seinem *sexualpädagogischen Hintergrund* beurteilt werden.

Viele werden in ihren Gefühlen verletzt sein. Manchen gibt das «illustrative Buch vielleicht Anstoß, über den ersten Schock hinaus die persönliche Einstellung zur menschlichen Sexualität von einer extremen Position her zu überprüfen. Dabei wird der erwachsene Leser zumindest zur Kenntnis nehmen, daß die Jugendlichen die Sexualität heute anders erleben (müssen), und er wird einsehen, daß die Erfahrungen aus der eigenen Jugendzeit für das Verständnis des sexuellen Empfindens der Heranwachsenden allein nicht mehr ausreichen. Neue Informationen sind unerlässlich. So gesehen, kann das Lexikon

der Sexualität auch für den Erwachsenen ein nützliches «Aufklärungsbuch» sein.

Der Pädagoge, der mit der Aufgabe der Geschlechter-Erziehung betraut ist, sollte das *Lexikon der Sexualität* als Alternative zum Sexualekunde-Atlas kennenlernen. Wer es Jugendlichen in die Hand gibt, muß bedenken, daß sich Text und Bilder des Lexikons nicht nur an den Intellekt richten, sondern bewußt auch das *sexuelle Empfinden* ansprechen wollen.

Leseprobe: Sexwelle. Nicht das Sexualverhalten hat sich geändert und Veränderungen in der Bedeutung der *Sexualität* bewirkt, vielmehr hat Sexualität in der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit, die immer mehr die Welt zu beherrschen lernt, eine andere Bedeutung gewinnen müssen. Es geht nicht darum, endlich *Sexualpädagogik* zu betreiben, nachdem das so lange versäumt wurde. Für die bisherige Auffassung der Sexualität war keine Sexualpädagogik nötig, und wie man heute Sexualität verstehen kann, dafür ist keine Pädagogik möglich, und zwar deshalb, weil es niemanden gibt, der Lehrer sein könnte. Denn es geht um Verhalten und nicht um Wissen. Erwachsene und Jugendliche, Verheiratete und Ledige stehen alle gleich vor der Tatsache, daß ihnen das Neue, bisher Ungewöhnliche an der Sexualität unbekannt ist. Kein Älterer

kann Jüngeren gegenüber auf Erfahrungen zurückgreifen, weil er nie Situationen erlebt hat, die den heutigen vergleichbar wären. Wir müssen alle nach einem Sexualverhalten suchen, mit dem wir in der Zukunft bestehen können. Dafür sind die neuesten Erkenntnisse gerade gut genug. Die gesellschaftlich anerkannte Sexualpädagogik taugt nichts für die Zukunft, weil sie sich an der Vergangenheit orientiert. Sie ist unzureichend, aber nicht deshalb, weil sie etwas Überkommenes vertritt, sondern weil sie behauptet, überhaupt etwas zu wissen. Unser Wissen ist entweder in der Geschichte der Menschheit gewachsene Kultur und deshalb immer veränderlich, oder unser Wissen ist ständig vertiefte und erweiterte Erkenntnis der Natur, wobei jede neue Erkenntnis eine alte ersetzt. Aus diesen Gründen ist Sexualität heute etwas, worüber man spricht und nachdenkt, nicht, weil es Mode wäre, sondern, weil man ohne fortwährendes Überlegen nicht auskommt. Um zu entscheiden, wie man sich verhalten will, ist umfassende Kenntnis nötig. Und Kenntnisse werden heute immer weniger verheimlicht, sondern mehr und mehr angeboten. Dieses praktisch unbegrenzte Angebot an Informationen und Wissen gehört zu den Neuerungen der Sexualität; aus größerem Wissen über die Natur müssen neue Formen der Kultur entwickelt werden. *Lexikon der Sexualität*, S. 192.

«Welt im Wort»

zu den Kommentaren des neuen Lesebuchs für Sekundar- und untere Mittelschulen (Benziger Verlag, Einsiedeln)

Xaver von Moos

Wir leben in einer Zeit des raschen Konsums. Auch unsere Buchproduktion ist weitgehend darauf eingestellt. Man kann fast alles haben, zu billigstem Preis. Das ist für die Schule zunächst ein gewaltiger Vorteil, dann aber auch eine große Gefahr: der Schüler verliert nur zu leicht den Respekt vor dem Buch. Man kann es verschmieren, verlieren; es ist leicht wieder zu kaufen. Die Herausgeber des neuen Lesebuchs haben diese Klippe kühn umschiffen. Nichts ist billig an diesem Buch. Man bekommt eine bibliophile Ausgabe in die Hand, solides Papier,

schönen Druck, Abbildungen, die beinahe luxuriös sind. Noch nie waren in einer volkstümlichen Literaturgeschichte die Köpfe unserer Dichter so groß und eindrucksvoll wiedergegeben. Und gar der Prosaband: da gibt es ein kleines Museum farbiger Reproduktionen, wo dem Schüler die große Kunst vom Mittelalter bis in die neueste Gegenwart vor Augen geführt wird. Auch die ungegenständliche Kunst ist sehr würdig vertreten. Der Schüler mag zuweilen nippen davon. Aber er kann im Verlauf der Jahre nicht ganz achtlos daran vorbeisehen. Wenn es